Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 25

Artikel: Arcegno
Autor: K.C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643881

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jung und verträgt das, ich aber bin alt. Monatelang müsste ich liegen, unten in der Stadt, in einem der kalten, kahlen Spitalsäle, und dann vielleicht doch noch dort unten sterben! Nein, Kind, ich habe nicht den Mut, diese Möglichkeit zu wagen. Warum auch? Muss ich denn ganz alt werden? Schon sehen meine Augen schlecht – es ist der Star, der seinen grauen Schleier über mein Sehen legt. Soll ich einarmig und blind irgendwo in der Tiefe leben, in der Enge dunkler Täler. Ich bin die Freiheit des Schauens und Atmens gewöhnt. Ein Blinder und Einarmiger taugt nicht zum Leben auf Maria-Schnee, wenn der Winter und die Lawinen kommen. Sei nicht traurig, Kind! Ich habe im Licht gelebt und gehe im Licht hin!"

Rita kauerte weinend neben dem Hirten und wartete.

Die Schwäche des Alten nahm zu; das Fieber bannte er durch die Mittel seiner Wissenschaft.

Lauener kam, und vor der Hütte flüsterte ihm Rita schluchzend den Willen des Alten zu. Wider ihr Erwarten nickte der Ingenieur und sagte: "Er ist selbst nahe vor dem Tode stärker als wir. Sein Wille hat in unserer Liebe keine Grenzen."

Er sandte das Hirtenbüblein, das er vorsichtshalber zur Alp mitgenommen hatte, mit der Botschaft zu Lehner, dass der Hirt von Maria-Schnee sterben wolle.

Als der Abend kam, war auch Lehner in der Hütte.

Um Mitternacht erwachte der Alte und sah die Menschen, die ihm in der letzten Zeit am nächsten gestanden hatten, um sein Lager.

"Ihr seid da, ihr drei!" sagte er mit stiller Freude in der verfallenden Stimme. "Das ist gut so – es stirbt sich schwer ohne Liebe. Und trotz eures tiefen, ehrlichen Wehs denkt ihr nun, dass der Einsiedler von Maria-Schnee sein Geheimnis lüften wird. Nein, ihr Lieben! Es ist mir zu schwer, sonderlich vor dir, Hans Lehner. Ich werde aber noch einmal zu euch sprechen, wenn ich nicht mehr sein werde. Ihr werdet mich wiederfinden, und dies wird in einer feierlichen, grossen Stunde sein, da alles Irdische klein und nichtig unter euch liegen wird. Da werdet ihr dann ruhig und milde über den urteilen, der dann schon unter dem Alprasen von Maria-Schnee schlafen wird. Denn ihr sollt mich hier begraben, am Fusse der Felswand, wo die Gräser und Blumen ganz nahe an den grauen Stein herandrängen."

Er hielt erschöpft inne und atmete einige Male schwer. Dann fuhr er fort: "Zu ordnen ist nicht viel. Dort, in meinem Wandschrank, ist eine Kassette. Sie ist unverschlossen, und es ist viel Geld darin. Ich habe es nach Bauernart hier aufbewahrt, weil ich mit der Stadt und ihren Banken nichts zu tun haben wollte. Das Geld gehört dem Dorfe Alpmatten – verwendet es für die Jugend, baut eine neue Schule, ein Waisenhaus – was ihr wollt! Ihr werdet schon das Richtige finden. Und meine Hütte – die gehört euch dreien! Lasst sie nicht verfallen. Du, Hans, kannst hier etliches Vieh sömmern, und euch beiden mag sie zur Ferienzeit ein froher Bergaufenthalt werden. Es ist etwas Herrliches um ein eigenes Heim in den Bergen."

Ein starker Fieberschauer durchjagte ihn.

"Morgen wird es noch schlimmer – da kommt das Delirium, der Todeskampf. Ich kenne das. Ich will aber in Frieden und Klarheit gehen. Gib mir den Medikamentenkasten, Rita?"

"Was willst du tun?" schrie das Mädchen gequält auf.

"Jetzt nichts. Ich will noch die Sonne erwarten. Es ist heute eine klare Nacht, die Sterne sind lebendig und überreich am Himmel. Das gibt einen schönen Morgen. Und in seinem ersten Leuchten werde ich still einschlafen."

Er nahm aus dem Kästchen eine Schachtel.

"Morphium", las Lauener darauf.

Die Nacht verrann in der Ewigkeit der Zeit. Duftiges Grau lag über den Bergen, langsam traten die Umrisse der Grate hervor, heller schimmerten die opalweissen, seltsam leuchtenden Gletscher und Firne.

Nun spannte sich ein feines, grüngelbes Netz über den Osthimmel, ein leises Flimmern und Zittern begann dort oben.

Schwer und dunkel aber wuchtete die Riesengestalt des Schneewinkelhornes in das Erwachen des jungen Tages, ein gigantischer Obelisk, ein zur Ewigkeit weisender Finger Gottes aus jahrtausendealtem Stein.

Und über die Weiden und Matten flatterte das erste Licht, die letzten Sterne verzuckten im Westen und aus dem Grau schälte sich das frische Grün der Bergwiesen los.

Der Alte sass am offenen Fenster und sah mit verklärtem, erdfernem Blick zum Schneewinkelhorn auf.

"Der letzte Tag – ein schöner Tag!" flüsterte er. "Wenn auf dem Gipfel des Schneewinkelhornes die erste Sonnenflamme aufzuckt, dann steigt der Morgen auch in die Täler nieder. Und dann will ich hineintauchen in die unendliche Schönheit des Geschaffenen."

Das Pochen vieler Schritte klang auf dem Rasen vor der Hütte, leises Murmeln schwoll an.

"Ich höre Stimmen", fragte der Sterbende. "Wer kommt in meine letzte Stunde?"

Lauener trat vor die Hütte. Auf dem Wiesenplan standen Menschen, Kopf an Kopf, harte, wettergebräunte Bergbauern, Weiber mit scharfen, sorgenzerschnittenen Gesichtern und arbeitsrauhen Händen. So standen sie da, Mensch an Mensch, eine grosse, schweigende Masse, die Augen bange nach der Hütte gerichtet. Und immer neue kamen die Wege empor, von der Staffelalp ansteigend zu einem gemeinsamen Ziel.

Lauener trat zu dem Alten.

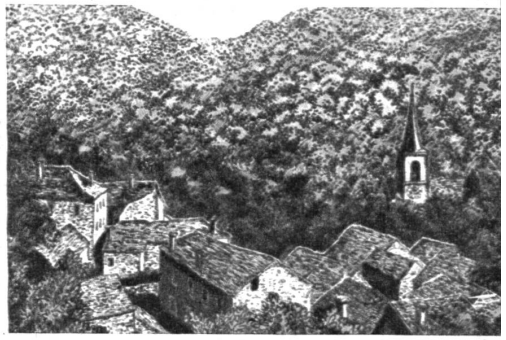
"Das Volk von Alpmatten steht vor der Hütte!"

Der Alte erhob sich mühsam, richtete sich empor und stand nun gross in der Oeffnung des Fensters.

(Schluss folgt)

ARCEGNO

Vor 20 Jahren wusste in der deutschen Schweiz kein Mensch, wo Arcegno liegt. Ist es doch eines jener kleinen Tessiner Dörfer, tief in einem unübersehbaren Kastanienwald versteckt, das in den Bergen hinter Losone mehr und mehr am Absterben war. Die Einwohner verliessen das Dörfchen, weil sie kein Auskommen fanden, und die Fassaden der uralten Steinhäuser zerbröckelten und verwandelten sich zusehends in Ruinen. Auch das Kirchlein, das einen Steinwurf weit nebenaussen steht, fast verdeckt von den Kastanien-



Arcegno liegt mitten in einem gebirgigen Kastanienwald über Losone

bäumen, sah ziemlich erbärmlich aus. Nun aber hat sich Arcegno gemacht. In den letzten Jahren kam Leben in das «verlassene Nest», seitdem nämlich das Zwinglibundlager über dem Dörfchen entstanden ist. Fast umsonst hat vor Jahren Pfr. Julius Kaiser aus Luzern (heute in Bern) mit seinen jungen Helfershelfern ein Stück «Urwald» erstanden, gerodet und zu einer Stätte der Jugend verwandelt. Mit unendlichen Mühen haben junge und begeisterte Zwinglibündler die Wasserleitung erstellt, Baracken aufgerichtet und Wege angelegt. Heute ist der Campo Enrico Pestalozzi vielleicht das schönste Jugendlager der Schweiz. Nicht nur junge Zwinglibrüder aus der ganzen Schweiz haben schon in Arcegno schönste Ferientage erlebt, sondern auch hunderte von ausgehungerten Kindern aus kriegsgeschädigten Ländern durften in den letzten Jahren in Arcegno Gesundung, Freude und Pflege bekommen. Heute wohnt sogar ein festangestellter Lagerwart in einem hübschen Wohnhaus am Rande der Barackenstadt. Arcegno ist in den kirchlichen Jugendgruppen der deutschen Schweiz zu einem Begriff geworden, viele Jugendliche haben dort ein Stücklein Paradies auf Erden erlebt. Neben den Jungen, die im Lager zu Arcegno ihre Ferientage zubringen dürfen, haben nun auch andere Zuzüger aus der deutschen Schweiz ausgerechnet in Arcegno das Ziel ihrer Sehnsucht erblickt. Nun wohnen seit einigen Jahren deutschschweizerische Maler und Schriftsteller in diesem paradiesischen Tessiner Winkel. Alb. Attinger, der Zürcher Dichter, hat in einem kleinen Häuschen in Arcegno seine letzten Bücher verfasst und seine letzten Tage verbracht. — Ein gut ausgebauter Weg führt von Losone hinauf nach Arcegno. In etwa anderthalb Stunden kann man von Locarno aus Arcegno mühelos erreichen. K. Chr.